

— Staatssekretär des Auswärtigen, Graf Herbert Bismarck, hat an den italienischen Ministerpräsidenten Crispi folgendes Telegramm gerichtet: Sie haben mir die Beschlüsse des italienischen Kammer nach dem Entfernen der Nachricht vom Tode Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm mitgetheilt. Diese imposante Sympathieausgabe der Vertreter einer uns durch Gefüle und historische Traditionen verbündeten großen, edlen Nation wird allen deutschen Herzen eingeprägt bleiben. Ich werde mich gern der Pflicht unterziehen, diese Thatsache zur Kenntnis Seiner Majestät des Kaisers zu bringen. Ich werde mich gern der Pflicht unterziehen, diese Thatsache zur Kenntnis Seiner Majestät des Kaisers zu bringen. Ich werde mich gern der Pflicht unterziehen, diese Thatsache zur Kenntnis Seiner Majestät des Kaisers zu bringen.

Dem Reichstag wird in seiner nächsten, wahrscheinlich am Montag stattfindenden Sitzung eine kaiserliche Botschaft zugehen, in welcher der Übergang der Kaiserwürde auf Friedrich III. ausgesprochen wird. Außerdem wird der Reichstag in dieser Sitzung ein Dankesblatt an die fremden Volksvertretungen vertheilen, welche ihrer Theilnahme ausdrücklich des Todes Kaiser Wilhelms Ausdruck geben. Auch im persönlichen Landtag wird am Montag eine Botschaft des Kaisers und Königs Friedrich verlesen werden, worin er sein Bedauern darüber aussprechen wird, daß sein Gehandlungsfunktion ihm zur Zeit die persönliche Eidesleistung nicht gestattet, diese sich für später vorbehält und zunächst vermittelt der Botschaft die Auskunft, um die Verfassung gewissenhaft zu beobachten, erläutert. Das Landtagssprecher hat zwei prachtvolle Reden am Sarge Kaiser Wilhelms niedergelegt. Mittwoch Abend von 10½ bis 11½ Uhr wird die Volksvertretung im Dome erscheinen.

General von Stoß, der fröhliche Chef der Ubmärsität, ist in Berlin, wie schon mitgetheilt, angekommen. Weißbach wird vermutet, daß General von Stoß demnächst wieder in Ulm treten wird. Besonders hat der Kaiser schon als Kronprinz auf den General von Stoß große Stücke gehalten.

Aus München wird mitgetheilt, daß Ministerpräsident Freiherr von Lubk zu den Begegnungsfeierlichkeiten nach Berlin abgereist ist. Der Prinz-Regent Luitpold kommt nicht, sondern wird durch den Prinzen Ludwig vertreten. Der Erzbischof von München hat angeordnet, daß am Tage der Begegnung des Kaisers in ganz Bayern einburgerdienst und ein Gebet für den entlassenen Herrn abgehalten werden soll. Die amtlichen Bureaus bleiben geschlossen.

Durch Kabinettsecke Kaiser Wilhelms vom 23. Februar ist die Errichtung eines Unterstützungsfonds für deutsche Militärmuster angeordnet worden.

Aus Sydney in Australien kommt die folgende bedeutsame Warnung: Man wird in Deutschland gut daran thun, die Verhügungen, welche seit einiger Zeit von schweizerischer Seite gegen die hier etablierten deutschen Häuser in Sene gesetzt werden, nicht allzu leicht zu nehmen. Man geht in dieser Beziehung neuerdings ganz systematisch vor, vertheidigt sich selbstverständlich gegen jede Absicht, eine feindselige Stimmung gegen die Deutschen hervorzurufen, unterläßt aber nichts, eine solche Stimmung herbeizuführen. Keiner leistet die Uneinigkeit unter den Deutschen in Australien solchen Verbrechungen vielfach Vorwurf.

Oesterreich-Ungarn. Das hochoffizielle „Wiener Freemanblatt“ kommt auf den Depechenwechsel zwischen dem Reichskanzler Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalisch, sowie auf die Proklamation Kaiser Friedrichs zurück und sagt: Wie Graf Kalisch dem Reichskanzler erklärt habe, erkläre ganz Oesterreich in Kaiser Friedrich den erlauchten und würdigen Nachfolger des hohen Verbliebenen, den nicht minder warmen Freude des Kaisers Franz Joseph und der Völker des österreich-ungarischen Reiches. Oesterreich-Ungarn sieht Deutschland nach wie vor an seiner Seite zum Schutz der gemeinsamen, von dem Freibund festgehaltenen Ziele, zur Wahrung des Friedens dieses Welttheiles. Der Depechenwechsel zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalisch sei ein großer, bleibender Triumph der modernen Staatskunst, die ihre Ziele und ihre Mittel dem wahren und deshalb unverrückbaren Bedürfnissen der Völker anzupassen gewußt habe. — In der Wiener Hofburg finden unter dem Präsidium des Kaisers neue militärische Konferenzen statt. Anwesend waren Erzherzog Albrecht, der Kriegsminister und andere höhere Offiziere. — Im ungarischen Reichstage wurde am Mittwoch ein warmer Dankesreden des deutschen Reichskanzlers für die Anerkennung aus Anlaß des Hinscheidens Kaiser Wilhelms verlesen. Alle Blätter haben sich die Proklamation des deutschen Kaisers im positivsten Sinne zu beschreiben.

Italien. Der Kronprinz Victor Emanuel überbringt zwei Handschriften seiner Eltern dem deutschen Kaiserpaare. — Die Streitigkeiten zwischen Franzosen und Italienern führen mehr und mehr zu blutigen Kreuzzügen. In Neapel hatten am letzten Sonntag Italiener zwei französische Juaven im Bank erschossen und waren verhaftet. Am Dienstag wollte die Menge das Arrestlokal stürmen, um die

Gefangenen zu holen. Das französische Militär leistete indessen kräftigen Widerstand und trieb die Angreifer zurück. Zwei Soldaten sind verwundet.

Frankreich. In der protestantischen Kirche zu Paris findet am Freitag Trauergottesdienst für Kaiser Wilhelm unter Theilnahme aller amtlichen Kreise statt. Die Deutschen in Paris senden einen herzlichen Kranz ab, der 2 m im Durchmesser hat und aus Blumen von Porzellan gebildet ist. Die Blätter sind silbern und liegen auf einem Grund von Korallenblumen. Die Inschrift ist aus kleinen weißen Rosen hergestellt und lautet: „Ihrem Kaiser Wilhelm dem Deutschen in Paris.“ Der Proklamation Kaiser Friedrichs wird von der Pariser Presse die rückhaltlose Anerkennung gezeigt. — In Paris erscheint, wie schon erwähnt, ein neues boulangistisches Blatt unter dem Namen „Gocarde“. Zur Einleitung wird u. a. folgende Geschichte erzählt: „In Mexik haben die französischen Soldaten bei der Kapitulation ihre Fahnen zerstört und ihren Adler zerstümmert, auf dem Herzen aber trug ein Jeder einen kleinen dreiflügeligen Streifen in die Fahnenfahne. Im Jahre 1872 wurde auf dem Dome zu Straßburg eines schönen Morgens die französische Fahne entdeckt, 6 oder 8 Granadiere, die hinaufgeschickt wurden, stürzten herunter und brachen sich die Rippen. Endlich gelang es einem Alkoven, der in einem bayrischen Regemente diente, die Fahne loszuziehen. Der Wind aber entriss sie seinen Händen und führte sie in eine Gruppe von Straßburger Bürgern, die auf dem Platz standen. Als die Polizei auf den Platz kam, um sie zu confiszieren, war sie verschwunden. Die Männer hielten sie in Süße gereift und jeder von ihnen trug ein Stück auf seiner Brust verboren mit nach Hause.“ Von diesem Feigen Tuch, von dieser dreiflügeligen Gocarde trägt das Blatt den Namen. Es vertheidigt also die bekannten Feinde der Patriotenliga.

England. Im britischen Parlament hatte der Abg. Slagg einen Tadelantrag gegen die indische Politik der Regierung eingereicht, welche dem Lande finanziell schädlich sei. Auf die Antwort der Regierung, daß zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit Indiens erhöhte Auslastungen gemacht werden müßten, wurde der Antrag mit 122 gegen 72 Stimmen abgelehnt. — Der „Standard“ erkläre in dem Depechenwechsel zwischen Fürst Bismarck und Graf Kalisch die förmliche Erneuerung des deutsch-österreichischen Bandes. Das Blatt meint, dieser Meinungsaustausch werde genügen, allen Combinationen über den Stand der politischen Beziehungen zwischen Berlin und Wien für immer ein Ende zu machen. Das glauben wir auch!

Rußland. In der lutherischen Kirche zu Petersburg wird am Freitag ein feierlicher Trauergottesdienst für Kaiser Wilhelm stattfinden, an welchem auf Befehl des Rates alle amtlichen und Höchste Theilnehmen sollen. Der Kaiser hat die größte Lust gehabt, selbst nach Berlin zu reisen, und nur schwer sich entschließen können, den Großfürsten-Thronfolger mit der Stellvertretung zu beauftragen. Seine zahlreichen Deputationen der Deutschen Rußland reisen nach Berlin. Die Presse begrüßt die Proklamation Kaiser Friedrichs als lebhaftes Friedenszeichen.

Sächsisches.

— Da die Ehrenrede am Sarge Kaiser Wilhelms von den Kommandeuren der Leib-Regimenter bez. der Regimenter gehalten wird, deren Chef der hochselige Kriegsherr gewesen, so begab sich der Kommandeur des 1. sächs. 2. Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen Nr. 101, Herr Oberst von Egidy, zu diesem Zwecke nach Berlin. Delegirte wurden außer einer starken Deputation aller Chargen dieses Regiments von der Generalität der Stadt, Kommandant Freiherr v. Brem, Generalleutnant v. Radowitz und Generalmajor v. Schweig nach Berlin zu den Begegnungsfeierlichkeiten entsendet. Die erwähnte Deputation besteht aus den Herren: Oberstleutnant Höhfeld, Major Graf Bismarck von Groll, Hauptmann Freiherr von Uslar-Gleichen, Premierleutnant Graf v. Schulenburg-Dohlen, Secondelientant Hoch.

— Da die Begegnungsfeierlichkeiten in Berlin am Freitag stattfinden, so beginnen die Sitzungen in beiden Kammern der Ständeversammlung übermorgen, Sonnabend. In der zweiten Kammer harren unter einer Anzahl Positionen noch folgende wichtige Berührungsgegenstände der Erledigung: Das Reichslosturzgesetz, ein Theil des Gesetzes des Ministeriums des Innern (Gendarmerie, Preußische Polizei, Medizinalnotwesen etc.), Botanischer Garten, Dresdner Amtsgerichtsgebäude, Geleitz betr. die Zuwartegeldversetzung der Geistlichen etc. Die drei lebhafte Berührungsgegenstände dichten lebhaftes Debatten mit sich bringend; die Ansichten sind sehr geholt, was schon daraus hervorgeht, daß im Schooß der vorberathenden Deputationen Majorität und Minorität vorhanden sind. Man macht sich daher in Begegnungsfeierlichkeiten darauf gefaßt, daß es nicht möglich sein wird, bis zum 24. März Alles zu erledigen, und daß man wohl gleich nach den Osterfeiertagen sich noch auf mehrere Sitzungen im Landtagssaal zusamminden müssen.

ist der Bibliothekar vor kurzem gestorben, — wollen Sie seine Stellung übernehmen?*

Der Impuls des Augenblicks wollte Lotte dieses Anerbieten Holz von der Hand weisen. Sie mochte keine Wohlthaten von dem Sohn des Mannes, um dessen willen aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Mutter den Verlust verloren. Dann aber zuckte er mit dem Achsel und erwiderte mit sehr demütiger Unaufdringlichkeit:

„Sie haben leider wohl Recht! Das frühere Verhältniß Ihrer Mutter deutet mir der Sterbende jedoch nur an; es lag ihm ja nicht daran, mir einen Roman zu erzählen.“

„Einen Roman!“ wiederholte Lotte und drückte die Hand auf das Herz.

Graf Otto sah sie forschend an mit einem Blick, der ihr viel zu denken gab, dann segte er höflich hinzu: „Aber lassen Sie mich fortsetzen mein Fräulein! Mich selbst interessierte das Schicksal der unglücklichen Julia und ihres Kindes, — und so machte ich mich dann bald nach der Beerdigung meines treuen Vaters auf, um nach Mutter und Kind zu forschen. Es kostete mich nicht viel Mühe. Das Ferienhaus zu R. ist eine südländische, gut gezeigte Anstalt und führt keine Bücher auf das Generale. Vermutlich dieser Vater ließ sich auch nach dem Verbleiben des Kindes forschen, und schon in wenigen Tagen wußte ich, daß Professor Gröning in R. Sie adoptiert hat, worüber ich mich aufrichtig freute, denn der berühmte Gelehrte war ein Stützengenosse meins verstorbenen Vaters, dessen mir derselbe oft in der liebwestlichen Weise Erwähnung gethan. Nun aber!“ Der Graf zögerte.

„Ach aber?“ wiederholte Lotte, während ihre Augen so fest an dem Gesicht ihres Gegenübers hingen, daß es dem jungen Aristokraten fast unmöglich war, diesen Blick auszuhalten.

„Ach aber bin ich gekommen,“ sagte er dann schnell, „im Namen des Verstorbenen zu bitten, mich für Ihre Gunst Sorge tragen zu lassen. Ich bitte Ihnen eine lebenslängliche Pension von jährlich sechshundert Thaler zu und, wenn Sie wollen, auch ein Heim in meinem Stadthause in R. Ich weiß bereits,“ sagte er lächelnd hinzu, „dass ich die Ehre habe, einen wöchentlichen Gelehrten vor mir zu sehen, Fräulein Gröning! Da könnten Sie sich auf meinem Hofhof auch wohlfühlen! Ich bin im Besitz einer vorsätzlichen Bibliothek, die noch von den München, welche früher in dem alten Stadthause unseres Geschlechts hausen, begründet wurde. Nun

— Bezüglich einer besonderen liturgischen Trauerei zum Ehrendenkmal des Kaisers Wilhelm bestimmt das evangelisch-lutherische Bundesconsistorium, daß dieselbe am Tage der Belebung der kaiserlichen Reihe oder — falls die örtlichen Verhältnisse dies nicht zulassen — je nachdem es ratschlich erscheint, am nächsten Sonntag Jubila, sei es in Verbindung mit dem regelmäßigen Sonntags-gottesdienste, sei es in besonderem Nachmittags- oder Abendgottesdienste, zu veranstalten sei. In den meisten Gemeinden Sachsen findet dieser Trauergottesdienst Freitag statt.

— Diejenigen Krieger- und Militärvereine des Königreichs Sachsen, welche dem deutschen Kriegerbund angehören, werden bei den Begegnungsfeierlichkeiten in Berlin durch Fahnen-deputationen vertreten sein. Der Bundesvorstand legt im Namen sämmtlicher Vereine des Bundes einen Kranz am Sarge mit der Widmung „Seinem Kaiser der Deutsche Kriegerbund“ nieder.

— Vom Egl. Detlev über die Belebung des Staatsgerichtshofes hat König Albert auf die Zeit vom Schlusse des gegenwärtigen bis zum Schlus des nächsten ordentlichen Landtags den Senatspräsidenten des Oberlandesgerichts, Appellationsgerichtspräsident Clemm, zum Vorstand, ferner den Senatspräsidenten des Oberlandesgerichts Werner, die Räthe des Oberlandesgerichts Preuß, Leonhardi und Lößnitz, den Landgerichtspräsidenten Wehinger zu Dresden und den Landgerichtspräsidenten Schurig in Leipzig zu Mitgliedern des Staatsgerichtshof ernannt.

— Dresden, 15. März. König Albert und Prinz Georg begaben sich heute Vormittag 10 Uhr 23 Minuten zu den Begegnungsfeierlichkeiten des hochseligen Kaisers Wilhelm nach Berlin. Die Abreise des Prinzen Friedrich August erfolgt Freitag früh 3 Uhr 30 Minuten. Kronprinz Rudolf von Österreich traf heute früh 3 Uhr 50 Minuten hier ein und setzte nach kurzem Aufenthalt die Reise nach Berlin fort, um an den Begegnungsfeierlichkeiten teilzunehmen. — Seit Mittwoch früh steht die Hochflut der Elbe wieder.

Sie hatte mit 420 Cm. gegen 6 Uhr den höchsten Stand erreicht. Dennoch ist auf hohen Wasserstand noch auf längere Zeit hinaus zu rechnen, da sich das Sinken nur sehr spärlich vollzieht, zumal im Hochgebirge noch bedeutende Schneemassen liegen, die nur langsam abschmelzen. Die tiefer gelegenen Orte und Gäßchen in der Neustadt, in der Wildenau- und Pirnaischen Vorstadt, wie in der Friedrichstadt, die vorgestern schon überflutet waren, gelingen sich gestern noch ebenso, nur ganz wenig war die Situation verändert. Zum Glück ist die jetzt nichts bekannt geworden von irgend welchem Unglück infolge der Hochflut. — Über die Entdeckung des Coupons-Diebstahles, deren schon gestern Bekanntmachung gleichzeitig hörte man, daß dieselbe dadurch herbeigeführt worden ist, daß zwei junge Männer, angeblich Schuhmachergehilfen, wovon einer aus dem Thüringenlande gebürtig, in einem hiesigen Geschäft eine goldene Uhr einlaufen wollten und als Bezahlung mehrere Coupons abgaben. Der Gewichtsinhaber wollte sich über die Gültigkeit der Coupons näher unterrichten und befragte einen benachbarten Kaufmann, welcher eine der vielen Läden in den Händen hatte, welche die Königliche Polizeidirektion an viele hiesige Geschäftsstätte vertheilt hatte und welche die sämmtlichen Nummern der geflohenen Coupons enthielten. Sofort wurde Anzeige bei der Behörde gemacht, welche die beiden Industrieleiter in feste Hände nahm und nach einem strengen Verhör so viel ermittelte, was vorbereitet gestellt war. Die Diebe sollen eingestanden haben, daß Geschlossene eigenhändig aus dem entrohnten Schrank herausgeholt zu haben.

— In Cunewalde gab es dieser Tage die erste 25jährige Frau eines Tagewerkers, die bereits 7 Kinder hat, Drillinge. Alle drei waren Knaben; einer kam tot zur Welt. — Am 13. März forderte die Trichinose wiederum ein Opfer, es starb die 26 Jahre alte Webschrein Auguste Lehmann. Im übrigen ist die Gesamtzahl der Kranken auf etwa 100 zurückgegangen, worunter sich noch zehn Schwerkrank befanden.

— In Weissenberg starb die 92 Jahre alte „Mutter Just“ an demselben Tage, an welchem Kaiser Wilhelm aus dem Leben schied. Sie bogte in ihren letzten Lebensjahren den innigen Wunsch, ihren Alters-Knaben, den Kaiser Wilhelm, noch einmal sehen zu können. Um so melkrüdig ist dies gleichzeitige Ableben.

— Leipzig, 14. März. Eine hässige Fabrik entstand zwanzig Mann — 1870er Combattanten — nach Berlin, um ihnen Belegenheit zu geben, ein letztes Mal Front zu machen vor ihrem verehrten Kaiser. — Am Tage der Begegnung des Kaisers Wilhelm werden nicht nur die sämmtlichen städtischen Expeditionen, sondern auch die Räume der Handelskammer ic geschlossen bleiben. In der Universitätsschule findet eine von der Universität veranstaltete besondere Trauerfeier und in den Parochialkirchen allgemeiner Trauergottesdienst statt. Die Gewerkschulen wenden sich an die Gewerbeleibenden Leipzig mit dem Gesuch, während der kirchlichen Feier die Geschäftstätigkeiten einzustellen zu wollen. — Dem Bernehymn noch wird, nochdem eine eingehende Untersuchung der Parochialkirche stattgefunden hat, die Wiederherstellung derselben nach dem Urtheil baulicher Sachverständiger einen Zeitraum von ungefähr vier Monaten

„Um so besser für Sie!“ erwiderte Lotte fast.

Der junge Graf behielt Recht; alle Nachforschungen des Fräuleins waren vergeblich. Freilich lebte in der Nachbarschaft des kleinen Fürstenthums, wohin sie alsbald Otto von Göttingen gefolgt war, noch ein alter Bediensteter des Verstorbenen, aber was der von Julia Odilia erzählte, hatte er doch auch nur vom Hörensagen. Und wenn Lotte auch immer wieder ihr ganzes Jahreskonto dazu verband, um möglichst hohe Rente und Detectiv zu beobachten, damit sie nicht in die fragliche Angelegenheit drängte, — es war alles umsonst, da, wie schon berichtet, Julia Odilia zwar erzählt hatte, sie sei in England die Gemahlin Golo von Göttingens geworden, aber nicht hinzugefügt, an welchen Orte sie dem Grafen angezogen worden war. Dieser aber hatte, wie aller Welt bekannt, in seiner Jugend ganz Europa bereist und führt auch während seines langen Aufenthalts in Großbritannien ein Nomadenleben.

Endlich aber erwiderte auch Lotte kraftvollen Geist, und sie ergab sich in ihr Sich. Dazu kam noch, daß sie der Gemahlin, der Witwe Graf Ottos — welcher gegenüber sie auf Veranlassung des letzten legtore ein Wort über ihre wahren Beziehungen zu den Göttingens gesagt — aufrichtig zugestehen würde. „Meine Gitta und Angelika bringt ihre ganze Seele und sie wußt ja, was für alle drei auf dem Spiele stand, wenn nachgewiesen wurde, daß Graf Golo die von Stegmüller entführte zu seinem Weibe gemacht habe. Graue Lotte Gröning hätte freilich gern Vergeltung geleistet auf das bedeutende Vatererbe, es verlangte sie nicht nach dem Reichthum; nur die alte Schwach wollte sie von ihrem Leben genommen haben. Über wurde die Baronin ein solches Geschenk akzeptiert haben? Nein, und tausendmal nein! Sie hätte sich die Rolle Frau den größten Entbehrungen ersehen müssen.“

„Ich bin die rechtmäßige Gemahlin des Grafen Golo v. Göttingen!“ Wie von einer Biber getrieben, so fuhr der junge Aristokrat in die Höhe und leidenschaftlichem Zorn blitzen seine Augen zu der wütigen Person hinüber, die so energisch zu sprechen verstand. „Das heißt,“ sagte er dann, „Sie denken wirklich, daß ein Graf Göttingen sich so weit herablassen könnte, der wüchsige Arbeitervon ihm zu reden? Sie wollen mir mit Ihren Worten sagen, daß Sie noch Beweisen suchen werden für diese Ehe, um mich um einen Theil meines folgen Endes zu bringen und sich mit der Grafenfrau eines der ältesten Geschlechter Europas zu schaffen? Suchen Sie nur, mein Fräulein, suchen Sie nur! Niemand auf der Welt werden Sie ein Kirchenbuch finden, das Ihnen Schwarz auf Weiss zu zeigen vermöchte: „Graf Golo von Göttingen hat sich mit Julia Odilia vermählt.“

Je länger Lotte mit Mathilde und ihren Kindern lebte, desto mehr ging sie in den Wünschen der Familie auf und wurde vielleicht ganz vergeblich gelernt haben, was ihr eigenes Dasein bescherte, wenn Angelica sie nicht immer wieder an die Sehnsucht der Vergangenheit erinnert hätte. Das seltsame Interesse des jungen Mädchens an Julia Odilia war eine Quelle grenzenloser Erregung für die alte Schwach, die sie von ihrem Leben genommen haben. Über wurde die Baronin ein solches Geschenk akzeptiert haben? Nein, und tausendmal nein! Sie hätte sich die Rolle Frau den größten Entbehrungen ersehen müssen.“